



3 Bonn-Röttgen, Kottenforst. Untersuchung einer der Aufschüttungen am Trassenrand der Reichsautobahntrasse durch geoarchäologische Bohrungen.

netz Bonns sowie die Querung der Reichs-, Vorgebirgs- und Rheinuferbahnstrecken Schwierigkeiten. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges führte dazu, dass nicht mehr mit dem Bau des eigentlichen Fahrbahndammes begonnen wurde. Die Planungsarbeiten liefen noch bis in das Frühjahr 1941 und scheinen dann ohne Ergebnis eingestellt worden zu sein. Ein Jahr später wurden schließlich alle weiteren Autobahnprojekte zu Gunsten kriegswichtigerer Vorhaben aufgegeben.

Vom Abschnitt zwischen Ippendorf und Villiprott ist einzig eine kleine Raststätte, die heute im Ort Villiprott liegt, vollständig fertiggestellt worden. Der Schreiner Josef Schmitz hatte sie mit Beginn der Trassierungsarbeiten privat errichten lassen. Er plante sie als Ersatz für seine Gaststätte „Zur schlanken Eiche“, die er bis dahin neben seiner Werkstatt am Nordrand des Dorfes betrieb. Der Altbau musste der hier geplanten Unterführung der Villiprotter Hauptstraße weichen; der Neubau konnte trotz der kriegsbedingten Beschränkungen bis 1941 fertig gestellt werden. Heute beherbergt er das „Landgasthaus Rimmel“.

Literatur

W. Gückelhorn, Archäologie des II. Weltkrieges am Mittelrhein. Bodendenkmäler, Bauten und Ruinen erinnern. Teil 1 (Aachen 2007) 108–112. – B. Hausmanns, „Zur Wiedervorlage nach dem Kriege“. Eine vergessene Autobahnraststätte am Rand des Kottenforsts. Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises 71, 2003, 196–209. – Zentralarchiv LVR (ALVR), Akte 22726 Reichsautobahn Köln-Trier.

Abbildungsnachweis

1; 3 Christoph Keller/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland. – 2 Geobasis NRW.

Velbert, Kreis Mettmann

Vergessene Täuschungsbauwerke des Zweiten Weltkrieges – die Krupp'sche Nachtscheinanlage in Velbert

Helmut Grau, Jürgen Lohbeck, Josef Johannes Niedworok und Sven Polkläser

Nur noch wenige ältere Zeitzeugen erinnern sich an das „Scheindorf“, wie die Krupp'sche Nachtscheinanlage im Volksmund während des Zweiten Weltkrieges genannt wurde. Sie lag auf dem Rottberg, ca. 3 km nordöstlich von Velbert und war eine stark vereinfachte Attrappe der in Essen gelegenen Gussstahlfabrik der Krupp-Werke (Abb. 1). Das letzte Relikt dieses groß angelegten Täuschungsprojek-

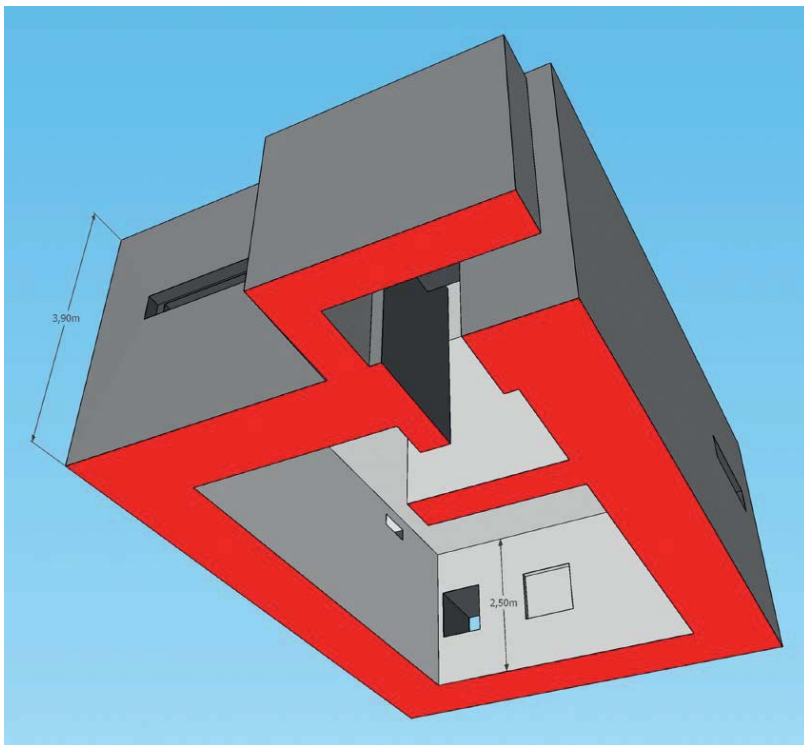
tes ist der bestens erhaltene Leitbunker zur Steuerung der gesamten Anlage (Abb. 2–3). Nur durch geschickte Argumentation des damaligen Besitzers, es sei ein langwirtschaftliches Gebäude, entging dieser nach dem Zweiten Weltkrieg der Beseitigung durch die Alliierten und nur durch glücklichen Zufall wurde die Gruppe der ehrenamtlichen Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im

Rheinland (LVR-ABR) aus Velbert/Heiligenhaus darauf aufmerksam und konnte ihre Recherche-, Pflege- und Dokumentationsarbeiten beginnen. Die 1941 errichtete Anlage sollte englische Bomberverbände, die nur nachts ihre Ziele anfliegen, von der Gussstahlfabrik der Firma Krupp in Essen ablenken. Der erste Bombenabwurf auf die Scheinfabrik erfolgte im Juli 1941 und somit wunschgemäß im Sinne des baulichen Projekts. Im historischen Archiv der Krupp-Stiftung in der Villa Hügel findet sich auf Mikrofilm eine komplette Beschreibung der Nachtscheinanlage. Die in Anspruch genommene Fläche maß ca. 2,5 × 1,5 km und lag 10 km südlich der echten Fabrik. Die behördlichen Vorgaben zur Errichtung solcher Scheinanlagen sahen eigentlich vor, dass zu geschlossenen Ortschaften eine Entfernung von mindestens 2 km einzuhalten war, zu einzelnen Häusern 1 km. Wenn dies räumlich nicht eingehalten werden konnte, war ein Verfahren zur Evakuierung der Bevölkerung einzurichten, welches allerdings nur in Ausnahmefällen zur Anwendung kam. Da hier aber eine immense Wichtigkeit des Schutzobjektes vorlag und der Rottberg eine einzigartige Lage für den Bau einer Scheinanlage bot, wurden „höhere Ziele“ über das Wohl der Bevölkerung gestellt und die Anwohner des Rottberges über mehrere Jahre hinweg geordnet evakuiert. Die Zeit von abends 22.00 Uhr bis morgens gegen 06.00 Uhr

verbrachten die Menschen in entfernter liegenden Gasthöfen und Privatquartieren. Die Scheinanlage bestand aus einer großen Anzahl von Gebäudeattrappen, die mit verschiedenen elektrischen Effekten beleuchtet und sogar „befeuert“ wurden. Dazu zählten ein 36 m hoher Schornstein mit künstlichen Dampfschwaden, ein Gasometer, etwa mannshohe Sheddach-Bauten, welche Fabrikhallen vortäuschen sollten, und Feuererscheinungen, die Stahlwerkabstiche, Walzvorgänge, Koksabstiche und Elektroschweißarbeiten vorspiegelten. Scheinsignalraketen, welche an falscher Stelle die sog. Christbäume als Zielerkennungszeichen simulieren sollten, wurden abgefeuert, um die Bomberverbände in die Irre zu führen. Es gab sogar eine zweigleisige Eisenbahnstrecke mit zwei von Diesellokomotiven angetriebenen Zügen, die im Kreis fuhren und auf deren Waggons flackernde Lichteffekte glühende Schlacke vortäuschten. Teile der verwendeten Eisenbahnschienen mit dem Krupp-Stempel „KRUPP 1941 K6A“ finden sich in Sekundärverwendung als Zaunpfähle heute noch an vielen Zufahrten zu Bauernhöfen. Herzstück der Anlage war der Leitbunker bzw. Schaltbunker (Abb. 2–3). Von hier aus wurden die elektrischen Schaltungen vor und während der Angriffe vorgenommen. Der vollständig in Beton ausgeführte Bunker misst außen 9,10 × 6,63 m, besitzt



1 Velbert-Rottberg. Das Luftbild der alliierten Aufklärung vom 9. Mai 1944 lässt die Anlagenteile sichtbar werden.



2 Velbert-Rottberg. Dreidimensionales Aufmaß des Leitbunkers, Darstellung von unten.

3 Velbert-Rottberg. Südansicht des Leitbunkers mit Notausgang und Stufenscharte.

eine Wandstärke von 1,10 m, eine Deckenstärke von 1,40 m und enthält einen ca. $6,90 \times 4,40$ m großen Schutzraum. Der Eingang ist durch ein Splitterschutzlabyrinth gesichert. Zusätzlich gibt es auf der gegenüberliegenden Seite einen Notausstieg. In jeder Wand des Bunkers ist eine treppenförmige, mit Stahlschartenschiebern verschließbare Beobachtungsscharte eingelassen, insgesamt also vier. Vom Leitbunker aus konnten wegen dessen erhöhter Lage nahezu alle Bestandteile der Scheinanlage eingesehen werden, was für Betrieb und Steuerung der elektrischen Effekte wichtig war. Die Scharten liegen im Bauwerk auf ca. 2,40 m Höhe, deshalb war unter jeder Scharte ein ca. 80×60 cm messender,

9 cm starker Tritt betoniert, von denen sich leider nur einer erhalten hat. Zwei Scharten liegen in der südwestlichen Ecke so nah beieinander, dass sie von einem gemeinsamen Tritt aus einzusehen waren, sodass hier – in Richtung der Hauptanlagen der Scheinfabrik mit Schornstein und Scheineisenbahn – nur ein Mann zentral beobachtet und gesteuert hat. Zur Rundumsicht benötigte man also max. drei Mann. Betrieben wurde die Anlage von Soldaten der Luftwaffe. Rechts neben der Notausgangstür befindet sich in der Bunkerwand eine $100 \times 100 \times 10$ cm messende Nische, in der die zentrale Schalttafel zur Steuerung der elektrischen Funktionen hing. Auf ca. 2 m Höhe verläuft im Innenraum ringsherum eine Art Kabelführung. In jeder Ecke befindet sich in gleicher Höhe ein Durchführungsrohr nach außen. Von hier aus führten Leitungen zu den einzelnen Täuschungsgeräten im Gelände. In der Decke ist heute noch der notdürftig verschlossene Durchlass für ein Ofenrohr vorhanden.

Wenn das eigentliche Ziel gut verdunkelt war, das Scheinziel jedoch entsprechende Lichterscheinungen aufwies, konnte durchaus mit den gewünschten Erfolgen gerechnet werden (Abb. 4). Eine vom Krupp'schen Werkluftschutz akribisch geführte Statistik für die Zeit Juli 1941 bis Januar 1943 mit einer Gegenüberstellung der Bombenabwürfe auf die echte Fabrik (1625) und die Scheinanlage (5735) zeugt vom Erfolg dieses Täuschungsprojektes.

Zwar wurde die Anlage von den Alliierten bereits 1942 enttarnt, wie der britische Aufklärungsbericht „Q-Report No. 9“ vom 19. Mai 1942 belegt, aber erst nach Ausrüstung der Bomber mit dem neuen Bodenerfassungsradar ab Januar 1943 und dem dadurch möglichen zielgenauen Angriffsanflug auf die echten Krupp-Werke verlor sie ihren Täuschungseffekt. Bezeichnenderweise endet die Statistik für Bombenabwürfe auf die Scheinanlage genau zu diesem Zeitpunkt. So wurde die Anlage dann auch bereits 1944 stillgelegt. Ein alliiertes Kriegsluftbild von März 1945 lässt annehmen, dass sich zu diesem Zeitpunkt bereits etliche Anlagenteile in desolatem Zustand befunden haben. In Deutschland gab es während des Zweiten Weltkrieges rund 300 Scheinanlagen zu unterschiedlichen Täuschungszwecken (Flugplätze, Tanklager, Bahnhöfe, Hafenanlagen), die jedoch im wahrsten Sinne des Wortes im Dunkel der Geschichte verschwunden sind, fast nichts hat sich davon erhalten. Auch die Krupp'sche Nachtscheinanlage wurde unmittelbar nach Kriegsende von der Bevölkerung abgebaut, beseitigt, das brauchbare Material verwertet – bis auf den ehemaligen Leitbunker auf dem Rottberg. Dieser ist damit historisch einzigartig und wurde deshalb auf Anregung des LVR-ABR zwischenzeitlich auch in die Denkmalliste der Stadt Velbert eingetragen.

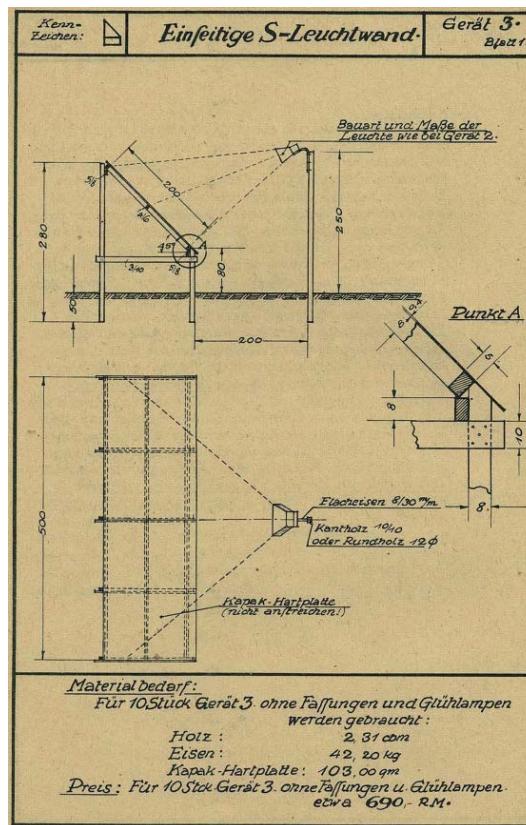
Der Öffentlichkeit wurde der Leitbunker der Scheinanlage erstmals am „Tag des offenen Denkmals“

im Jahr 2013 vorgestellt, zum passenden Motto „Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?“. Rund 1200 Besuchern folgten den Erläuterungen zum Gesamtkomplex anhand von Luftbildern und Dokumenten. Zudem fanden vier Vorträge zu diesem Thema durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter des LVR-ABR statt, dieses vor stets gefüllten Sälen.

Seit Herbst 2013 wird die Bunkeranlage unter Aspekten der Denkmalpflege für Besucher museal erschlossen, dieses mit dem Ziel einer regelmäßigen Öffnung und vielleicht, irgendwann, als kleines „Scheinanlagen“-Museum zu öffnen. Dieser Aufgabe hat sich eine noch kleine Interessengemeinschaft angenommen, die sich um die ehrenamtlichen Mitarbeiter gebildet hat. Mittelfristig ist an die Gründung eines Vereines gedacht, mehr noch an die Gewinnung eines offiziellen Trägers, der bei Vorlage eines soliden Konzeptes die museale Erschließung fördert und nutzt.

Literatur

Berichte WA 42/175 und WA 40B/947, Historisches Archiv Krupp. – E. Hampe, Der Zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg (Frankfurt a. M. 1963). – J. Lohbeck, Das vergessene Scheindorf in Velbert (Velbert 2012). – Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Bau und Betriebsgrundsätze für Scheinanlagen (Berlin November 1942). Heute RLD 15/47, Bundes-Militärarchiv Freiburg im Breisgau.



Abbildungsnachweis

1 Luftbilddatenbank Carls, Estenfeld bei Würzburg, Luftbild Mai 1944 „4264 IOGW.324 9-May-44.F/36“ mit Eintragungen von Dipl.-Ing. Architekt J. J. Niedworok, Velbert. – 2-3 Dipl.-Ing. Architekt J. J. Niedworok, Velbert. – 4 Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, vgl. Lit.

4 Velbert-Rottberg. Bauanleitung einer „S-Leuchtwand“ aus „Bau und Betriebsgrundsätze für Scheinanlagen“ des Reichsluftfahrtministeriums.